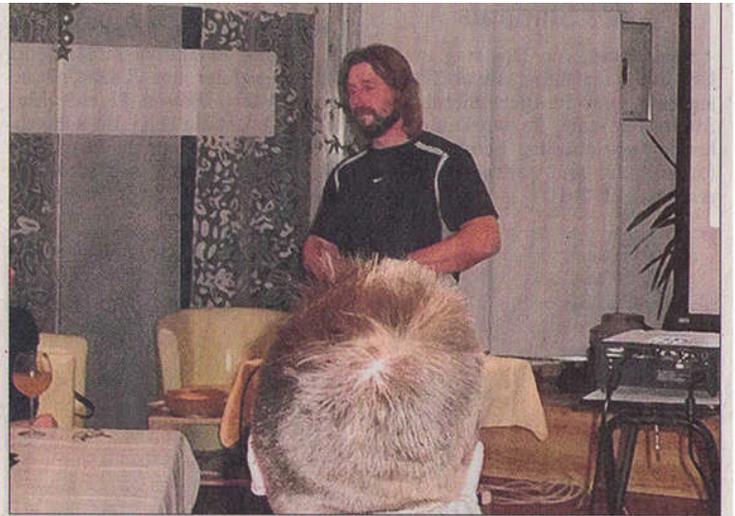




Zahlreiche Interessierte folgten gespannt den Ausführungen im neuen Kulturzentrum „Juttas Café“. – Einen spannenden Vortrag über eine vierwöchige Floßfahrt in Alaska auf den Spuren der Goldgräber hielt Armin Hock.



Auf den Spuren der Goldgräber unterwegs

Armin Hock hielt einen Vortrag über eine Floßfahrt auf dem Yukon in Alaska

Ergoldsbach. (ek) Wer den – auf den ersten Blick – eher schwächling wirkenden Survival-Trainer und Outdoor-Veranstalter Armin Hock am Freitag bei seinem Vortrag im neuen Kulturzentrum Juttas Café über eine vierwöchige Floßfahrt auf dem Strom Yukon in Alaska erlebte, konnte kaum glauben, wie dieser dieses Abenteuer unbeschadet überstehen konnte. Zahlreiche Interessierte wollten sich den Vortrag nicht entgehen lassen und kamen voll auf ihre Kosten.

„Vier Wochen lang nichts als das schnell dahin fließende Wasser des Yukon, die Sorge um Floß und Tourgefährten und jede Menge Abenteuer, das sind schon Hochmomente, wo einem das Leben als äußerst lebenswert vorkommt“, so Hock. Zusammen mit seiner Coach-Cooperation-

Partnerin Pilar Duchna machten sich noch zwei andere Teilnehmer auf nach Alaska, erst einmal zum See „Lake Laberge“, wo eine Woche lang das Floß gebaut wurde. Es musste flexibel gebaut werden, um bei der hohen Fließgeschwindigkeit des Yukons von fast drei Metern pro Sekunde, den immer wieder auftauchenden Stromschnellen und den riesigen Wassermassen von zahlreichen Zuflüssen nicht gleich bei der ersten Bewährungsprobe zu zerschellen. Dazu dienten Schnüre. Gott sei Dank, so Hock, fand man auch noch einige Planken von bereits vor vielen Jahren zerschellten Schiffen, Wasserraddampfern oder Booten, die man zur Stabilität auf das Floß nageln konnte. Die Baumstämme durften aber nur zusammengebunden werden, sonst wären sie zu starr für nötige Wendemanö-

ver gewesen. Vor 100 Jahren hätten sich ebenfalls tausende Abenteuerer auf den Weg gemacht über den beschwerlichen White Pass und den Chilkoot Trail, um nach Whitehorse zu gelangen und von da dem Ruf des Goldes zu folgen. Wer es sich leisten konnte, benutzte den Schaufelrad-dampfer. Andere finanziell nicht so gut Gestellte mussten auf das Floß. Hock folgte mit seinen Gefährten im nördlichen Yukon-Territorium diesem alten Mythos der einstigen Glücksritter und Goldgräber. Drei Wochen lang waren sie auf dem Floß unterwegs. Außer dem Trinkwasser, das die Floßfahrer mit einem Wasserfilter aus dem trüben Yukon gewannen, wurde die Verpflegung größtenteils mitgeführt: Konserven, Reis, Kartoffeln, Trockenmilch und Mehl, woraus man sich Pfannbrot herstellen konnte. Auch wasserdichte Fässer und eine Anglerausrüstung gehörten dazu; denn in dem fischreichen Strom konnte Hock den Speisezettel durch Fisch bereichern.

Insgesamt, so Hock, war die Strecke der alten Goldgräber von Whitehorse bis nach Dawson City 750 Kilometer lang. Die ersten 50 Kilometer auf dem Laberge-See wurden anfangs mit einem selbstgebauten Segel zurückgelegt. In der Nacht war das Fahren mit dem Floß zu gefährlich, so dass Hock stets vor Hereinbrechen der Nacht eine geeignete Anlegestelle anvisieren musste, was nicht ganz einfach war, da die

Ufer vielfach von Gestrüpp und wilden Dornenbüschen bewachsen waren.

Schnelligkeit gefragt

Zudem musste man für die Vertäuung und Befestigung des Floßes sorgen und dazu nach einem geeigneten Baum Ausschau halten. Dazu bedurfte es eines schnellen Absprungs vom Floß, der schnellen Umrundung des Baumes mit dem Seil in der Hand und des Festmachens am Baum. Alles dies musste in kürzester Zeit geschehen; denn hatte man den rechtzeitigen Absprung verpasst, war die günstige Gelegenheit bei der hohen Fließgeschwindigkeit des Stroms bereits vorbei.

Gefahren lauerten immer in Ufernähe. Einmal musste Hock sogar einen Kameraden aus dem Wasser fischen: Bei einem dieser schwierigen Anlegemanöver blieb das Segelgestell, das als Befestigung des Wasserfilters diente, an einer Böschung hängen, und das Floß wurde durch den Strom vorne nach oben gedrückt. Jedoch konnte er den Kameraden noch an seiner Schwimmweste fassen.

„Die ganze Tour auf dem Yukon ist ein einmaliges Abenteuer!“, so Hock abschließend, der mit seiner souveränen und respektvollen Begegnung mit der Wildnis beeindruckte.